

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 6 (1833)
Heft: 4

Artikel: Ueber die Markflüssigkeit des Rindviehes
Autor: Ithem
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-587813>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

II.

Ueber die Markflüssigkeit des Rindviehes.

Von

dem gerichtlichen Thierarzte St hem in Marau.

Die Markflüssigkeit oder Knochenbrüchigkeit des Rindviehs habe ich nicht selten als sporadische, nie aber als enzootische oder epizootische Krankheit beobachtet, und in vielen Gegenden der Schweiz kommt sie ziemlich häufig vor. Wie Bollmann betrachte auch ich diese Krankheit als ein rheumatisches Leiden, das leicht chronisch merden kann, besonders wenn Anfangs das Uebel unzweckmäßig behandlet wird, die Verhältnisse der Heilung ungünstig sind, und die Konstitution der Thiere zu dem chronischen Uebergang hinneigt. Der Ernährungsprozess im Körper überhaupt, insbesondere aber in den Knochen wird fehlerhaft, die Gallerte in zu geringem Maasse in diese abgesetzt und das Mark zu flüssig; daher dann die Knochen zu brüchig werden. Oft ist auch die Hautthätigkeit abnorm, und an den Gelenken bilden sich chronische Entzündungen.

Auf dem Zugerberge, Lohéberg genannt, 1100 Fuß über dem Mittelmeer, wo ein gutes Futter im Ueberfluss wächst, aber keine Quellen vorhanden sind, habe ich diese Krankheit mehrere Mal beobachtet. So kaufte im Juli 1819 Alois Müller eine sehr schöne

zwei und ein halb Jahr alte, groß trächtige Kuh (Rind-Kalbin); sie wurde neben anderm Vieh reichlich mit grünem Klee gefüttert; hingegen konnte das Getränk während des Sommers nur etwas sparsam gereicht werden. Im August gebar sie, gab reichlich Milch, nahm aber bei reichlicher Fütterung sehr ab. Der Eigentümer, welcher nichts Krankhaftes vermutete, glaubte die Abmagerung der großen Menge Milch, die sie lieferte, zuschreiben zu müssen, um so mehr als Fresslust und Wiederfauen gehörig waren, und nur die Haut etwas fest auf dem Körper lag. Jedoch gab er der Kuh Wachholderbeeren, Fichtensprossen &c. ein. Da indes die Wirkung dieser Mittel seinen Wünschen nicht entsprach, so wandte er sich an einen Jakob Schmidt, und da auch die von diesem empfohlenen und angewandten Mittel fruchtlos waren, so kam endlich im Oktober die Reihe an mich. Ich verordnete Spezies aus gewürzhaften Mitteln mit Potasche. Indes auch dies war von keinem Erfolg, und die Kraftlosigkeit der Kuh wurde nun bald so groß, daß sie nicht mehr aufstehen konnte und nur noch wenig Milch gab. Unter solchen Verhältnissen wünschte der Eigentümer, ich möchte die Kuh untersuchen, und ich war erstaunt, dieselbe, welche ich früher in ihrem völlig gesunden Zustand gesehen hatte, so äußerst elend und abgemagert anzutreffen. Sie hatte trübe Augen mit mattem Blicke, glanzlose Haare, eine fest aufsteigende Haut, eine schnelle beschwerliche Respiration, schwachen Puls, ein welkes mit Schleim überzogenes Maul, und konnte nur mit großer Anstrengung aufstehen, dabei war das Verlan-

gen nach Futter stark. Das übrige Vieh im Stalle war selbst erzogen, gut genährt und gesund, woraus zu erhellen schien, daß weder das Futter noch das Wasser, noch Pflege und Stall die Ursachen dieser Krankheit seien. Ich verordnete nun von einem vier Maß betragenden Vermuth- und Haselwurzaufguß, welchem noch 6 Loth Baldrian, 5 Loth Angelika und 2 Loth Stahlschwefel zugesetzt wurden, alle drei Stunden ein halb Maß zu geben. Außerdem wurden Fomentationen von aromatischen Kräutern gemacht, und das Thier nachher trocken gerieben. Nachdem unter dieser Behandlung einige Besserung eingetreten war, verkaufte der Eigenthümer das Thier an einen gewissen Jenser zu Mumpf, welcher die ihm durch ihren schwankenden Gang verdächtig gewordene Kuh durch einen Thierarzt untersuchen ließ, der ihm erklärte, es leide dieselbe an chronischen Rheumatismen aller Gliedmaßen, und daher sei auch die Abmagerung zu leiten. Die Sache wurde gerichtlich und daher bekam ich noch ein Mal Gelegenheit, das Thier zu beobachten, welches sich in einem Zustande befand, wie ich ihn oben beschrieben habe. Nur hörte man jetzt beim Stehen ein öfters Knarren in den Gelenken, auch zeigte sich der Mist weicher, wurde oft abgesetzt, der Urin war röthlich, laugenartig. Die streitigen Theile verglichenen sich und die Kuh wurde mir zur Behandlung übergeben. Auch jetzt ließ ich aromatische Bähungen mit Kochsalz verbunden anwenden, den Körper trocken reiben und hernach mit warmen Decken behängen. In die Gelenke wurde eine Salbe aus Wachholder-, Terpentin- und

Looröl mit Schweinfett verbunden eingerieben und innerlich von einem vier Maß betragenden Arnika- und Schafgarbenaufguß, welchem 6 Loth Baldrian eben so viel rohes Spiegelmöl und 8 Loth Kalmus zugesetzt wurden, alle 6 Stunden eine halbe Maß eingegeben. Nach einer Behandlung von zehn Tagen, in welcher Zeit die Krankheit auffallend gebessert hatte, erhielt die Kuh nun täglich drei Mal jedesmal vier Spatzen von einer Latwerge aus 8 Loth Meisterwurz, 6 Loth Kalmus, eben so viel Schwefel, 8 Loth Spiegelmöl, 4 Loth Wachholdermöl und 5 Loth Terpentinöl. Im Mai wurde die Kuh als großträchtig für 8 Louisd'or verkauft.

Auf dem nämlichen Berge kaufte Wittwe Göttlinger ein sehr schönes dreijähriges Rind (August 1820), welches im September gebaß. Diese Erstmelke gab zehn große Maß Milch, stieg aber auch an zu magern, obgleich sie sehr reichlich gefüttert wurde. Die Haut wurde fest aufziegend, die Haare glanzlos, die Gliedmaßen steif. Man hielt das Leiden für den Lederbund, und wandte mancherlei Mittel jedoch ohne Erfolg dagegen an. Den 7. Hornung 1821 wurde ich gerufen. Die Kuh zeigte alle oben angegebenen Erscheinungen; nur waren die Gelenke beim Druck darauf empfindlich und das Verlangen nach Futter gering, der Bauch aufgetrieben, der Mist trocken und die Menge desselben vermindert. Der Urin hatte eine blaß gelbe Farbe, und bildete, stehen gelassen, einen sandigen Bodensatz; auch konnte sie nicht mehr aufstehen, und wurde sie gestellt, so trippelte sie beständig hin und her. Obschon ich wenig Hoffnung für einen glücklichen Erfolg hatte, so

wollte ich doch einen Versuch machen. Ich ließ daher der Kuh überschlagenes Wasser mit Mehl und Kochsalz vermischt zum Getränk geben. Die aromatischen Bähungen wurden auch hier wie im obigen Falle angewendet, und innerlich erhielt sie die Salzsäure in einem aromatisch bittern Aufguß. Nach Verflüss von zwölf Tagen zeigte sich deutliche Besserung und ich verordnete daher ein Pulver aus 6 Loth Baldrian, 8 Loth Meisterwurz, 4 Loth Schwefel und 4 Loth Terpentinöl, von welchem täglich drei Mal, jedesmal drei Eßlöffel voll in einem Schoppen Wein gegeben wurde. Auch wurde die in dem vorhin angeführten Falle angegebene Salbe in die Gelenke eingerieben. In sechs Wochen, vom Beginn der Behandlung an, konnte die Kuh als völlig genesen betrachtet werden.

Im Frühjahr 1821 beobachtete ich in Recken im Schwarzwalde die nämliche Krankheit bei einer sieben Jahre alten Kuh, die alle in den beiden obigen Fällen bezeichneten Symptome äußerte, außer daß die Gliedmassen bei Bewegungen stärker in den Gelenken knarrten, und die Stellung derselben, derjenigen eines Pferdes glich, dessen Gliedmassen durch allzustarken Gebrauch ruinirt sind. Zudem zitterte dieselbe mit den Gliedmassen beim Stehen. Auch diese Kuh wurde in Zeit von acht Wochen durch eine ähnliche Behandlung wie bei den beiden andern Thieren hergestellt, und wäre dies schneller geworden, wenn die Ursachen, welche die Krankheit hervorriefen, und die in schlechtem Wasser und saurem Futter bestanden, ganz hätten entfernt werden können. — Diesen drei Beobachtungen könnte ich noch

eine Menge anderer beifügen, allein ich will mich darauf beschränken, hier die Sektionserscheinungen, die sich bei den an dieser Krankheit getöteten Kindern finden, im Allgemeinen etwas näher zu betrachten.

Das Blut solcher Thiere hat sehr wenig Faserstoff und Eruor, und gerinnt daher aus der När und ruhig stehen gelassen selten. Nach der Verschiedenheit des Grades, den die Krankheit bis zum Tod der Thiere erreicht hat, findet man unter der Haut bald geringere, bald bedeutendere Blutunterlaufungen, besonders an den Stellen, auf welchen die Thiere lagen. In dem Kehlgange am Halse, an der Brust, in den Leisten u. s. w., werden in der Regel sulzartige Ergießungen von mehr und minderm Umfange angetroffen. Die Gelenkschmiere ist wässrig und im Überflusse vorhanden. Die Muskeln sind missfarbig, schlaff und leicht zerreibbar, die Lymphdrüsen unter der Haut meist anschwollen, bisweilen auch klein, hart und mit gelber Sulz umgeben. In der Bauhöhle sind sämmtliche Organe missfarbig, der Magen und Darmkanal bläß oder blau, das Neß gelblich oder sulzig, und das Gefröse mit aufgeschwollenen Lymphendrüsen besetzt; die Leber trifft man immer mürbe und ihre Gallengänge meist mit zahlreichen Egeln besetzt; oft finden sich auch Gallensteine vor; in der Blase ist meist eine beträchtliche Menge einer dünnen, missfarbigen Galle enthalten; die Bauchspeicheldrüse ist bisweilen vergrößert, mitunter auch klein und hart. Außer dem Futter findet man in den Dauungswegen gewöhnlich noch fremdartige Körper: Steine, Leder u. s. w. In einem Falle fand ich eine

wie mit Firniß überzogene Haarballe in dem rechten Sacke des Wanstes. Bei trächtigen Thieren der Fötus bisweilen abgestanden; bei unträchtigen sind nicht selten die Eierstöcke entartet. Das Fett um die Nieren ist verschwunden und statt dessen eine gelbe Sulf vor-
handen. In der Brusthöhle hat sich meist eine lym-
phatische Flüssigkeit ergossen, so auch in den Herzbeutel; das Herz selbst und die Lunge sind schlaff. In den Nebenhöhlen der Nase hat sich bisweilen viel Schleim angesammelt, und die Höhlen des Gehirns sind mit Wasser angefüllt. Die Knochen sind leicht zu zerbrechen, und das Mark in ihren Höhlen gelblich, flüssig.

Die Knochenbrüchigkeit ist indes keine eigenthüm-
liche Krankheit des Rindviehes, wie man vielleicht aus den gemachten Angaben schließen könnte; sondern sie kommt auch bei andern Hausthieren vor, wie folgendes Beispiel zeigen wird. Dem Michael Wunderli in Säckingen erkrankte den 17. März 1821 eine zehn-
jährige große Stutte, sie ging zuerst auf dem linken Hinterschenkel lahm, zeigte große Mattigkeit und ver-
minderte Fresslust. Die Ursache schien mir in Verfäl-
tung gesucht werden zu müssen; denn sie wurde den Winter über, während die übrigen Pferde im Freien arbeiten, aus Schonung, weil sie trächtig war, im Stalle gehalten; und daß dieser zu kalt für sie war, zeigte der gefrorene Mist. Ich verordnete innerlich to-
nische Mittel und äußerlich Weinbähungen nebst kräf-
tiger Nahrung. Allein die Kraftlosigkeit nahm immer mehr zu, so daß die Stutte aus eigenen Kräften nicht mehr aufzustehen vermochte, und deswegen in Säcke

gehängt werden musste. Die Weinbähungen wurden nun über alle vier Gliedmassen angewandt, und das Campherliniment mit Terpentinöl eingerieben. Innerlich erhielt dieselbe 2 Quentchen Calomel *), 1 Loth Campher, 6 Loth Angelika mit Hollundermuss zur Latwerge gemacht und alle vier Stunden ein Eßlöffel davon eingegeben. Den 24. zog ich an dem linken Oberschenkel ein Haarseil, und ließ die Einreibungen fortsetzen. Die Besserung erfolgte nun allmälig und am 28. konnte die Stutte etwas im Freien bewegt werden, wobei ich indes das Knacken in den Gelenken während der Bewegung, wie beim Rindvieh, das an dieser Krankheit leidet, deutlich hörte. Statt der bezeichneten Latwerge erhielt das Pferd eine solche aus 8 Loth Glaubersalz, 6 Loth Baldrian, 8 Loth Enzian, 10 Loth Wacholdermuss, wovon ihm alle drei Stunden ein Spatel voll eingegeben wurde. Mit dem Anfang Aprils wurde die Stutte täglich etwas im Freien bewegt, oder bei warmer Witterung auf die Weide gebracht, das Knacken in den Gelenken verlor sich nun allmälig ganz, und in der Mitte dieses Monats konnte das Haarseil entfernt und das Pferd als gesund betrachtet werden. Zu Ende desselben gebar die Stutte ein gut ausgebildetes Füllen, das so wie die Mutter den Sommer über vortrefflich gedieh.

*) Gegen eine kachektische Krankheit, was doch die Knochenbrüchigkeit ist, ist der Merkur nicht angezeigt, und das Knacken oder Knarren in den Gelenken ist auch anderen Krankheitszuständen eigen. Vermuthlich hatte der Verfasser es mit einer rheumatischen Affektion zu thun.